

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

3.3.1900 (No. 50)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:

Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg.,
Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expedi-
tion alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Haberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 Mt. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 907.

Nr. 50.

Samstag, den 3. März

1900.

** Ernst und bedenkliche Seiten des Vorgehens gegen Herrn Kaplan Gyp in Karlsruhe.

IV.

Herr Direktor Treutlein nahm die merkwürdige Beschwärde des betreffenden Selbsterkläreners an und befiel das Schreiben einzuweisen in die Hände, welches der ursprüngliche Beschwörder seinem Mitschüler widerrechtlich entziffen hatte. Triumphierend ob seines Erfolges kam derselbe zum Direktor zurück.

Als Herr Kaplan Gyp nach Ablauf der Ferien seinen Unterricht wieder aufgenommen hatte, wurde er am Morgen des 21. September zum Herrn Direktor gerufen und mußte zu seiner nicht geringen Ueberraschung hören, daß er die Schrift mehrfach beanstandete.

Die erste Beanstandung richtete sich gegen die bereits mitgetheilte Stelle, in welcher es von Bismarck heißt: „Der ehebem allmächtige Kaiser ist entlassen und entlassen“ — und ein moralisch Verordneter.“

Die Stelle wurde im Original zu Lebzeiten Bismarck's geschrieben und gedruckt. Das „moralisch“ verstanden steht im Gegensatz zu „wirklich“ verstanden. Auch der leidenschaftliche Bismarck-Schwärmer kann sich darum mit Grund nicht beunruhigen, da sie eine geschichtliche Thatsache in die Erinnerung ruft. Jetzt, nachdem Bismarck nicht mehr unter den Lebenden weilt, wird man nicht mehr sagen: er „ist“, sondern er „war“ ein „moralisch Verordneter“.

Der „moralisch Verordneter“ scheint aber dem Herrn Direktor trotz der langen Frist zu ruhiger Ueberlegung, die in den Ferien gegeben war, das Auge etwas geblinzt zu haben. Er fand die Bezeichnung um so auffälliger, als das Realgymnasium auch zu den Anstalten gehörte, die im Sommer 1899 eine Bismarck-Fest abhielten. Auch jetzt zählt sie zu den wenigen, welche die Schüler in einem „Flottenverein“ zu sammeln suchen. In einer bescheiden gehaltenen Proklamation wurde zum Direktor der Schüler aufgefordert, die mit beifälliger Genehmigung des Herrn Direktors in der Anstalt angehängen wurde. Dieses letztere Moment nahm und nimmt sich wie eine Aufforderung des Direktors zum Treutlein aus. Herr Kaplan Gyp wurde auch bezüglich dieser Angelegenheit ein Gegenstand der Verdächtigungen. Er soll sich mitleidig darüber geäußert und von „Flottenbacillus“ gesprochen haben. Nun, er dürfte noch mehr gesagt haben, ohne desjenigen Tadelnswertigkeit zu erweisen. Gerade seine eigenen Erfahrungen beweisen ja, daß für das Realgymnasium Realgymnasium-Unterrichtsberechtigter wäre, als die Einführung und Pflege eines Flottenvereins. Sündigen hat Herr Gyp kein Wort von Flotte oder Flottenverein gesprochen. Und nachdem er erfahren hatte, daß man ihm an der Anstalt solche Äußerungen nachsage, ging er noch extra zu Herrn Direktor Treutlein, um ihn zu versichern, daß er eine solche oder ähnliche Äußerung nicht gethan habe. Offen gestanden will es uns scheinen, daß er damit mehr gethan hat, als man zu erwarten berechtigt und die Sache an sich werth war. Man ersieht aber auch daraus, wie sehr ihn daran lag, Alles zu vermeiden, was etwa die Anstaltsdirektion missümpfen konnte. Herr Direktor Treutlein hatte von der angeblichen Flottenverein-Äußerung noch nichts gehört, erklärte aber, er wolle in der Konferenz mittheilen, daß Herr Kaplan Gyp sie nicht gethan habe. Er hätte sie also wahrscheinlich als keineswegs belanglos angesehen, wenn sie wirklich gethan wäre.

Eine zweite Beanstandung bezog sich auf die gleichfalls bereits mitgetheilte Stelle, an welcher von „gottlosen Gesetzen“ und „Reform“ derselben gesprochen wird. Es wird an der betreffenden Stelle angeführt, daß der „Jüngling“ aus „christlichem Patriotismus“ thätig arbeiten und gründlich studiren soll. Er könne ja später ins Parlament kommen und sogar Minister werden, wo er dann die Früchte eines solchen Studiums in der Jugend verwirklichen könne. Einleitend wird gesagt: „Zu welcher Karriere er auch immer sein wird, das Vaterland bedarf seiner. Der Jüngling kann ihm jedoch nur dann nützlich die Dienste leisten, wenn er Kenntnisse besitzt.“

Dann wird von den „Zufällen des Lebens“ gesprochen, die ihn ins Parlament und sogar auf einen Ministerposten bringen können und im unmittelbaren Anschluß daran heißt es wörtlich: „Die Stunde ist jetzt für ihn gekommen, seinen Laube Gutes zu erweisen, eine Reform der gottlosen Gesetze herbeizuführen und ein Projekt zu Gunsten der katholischen Interessen durchzuführen.“

Um die Ausdrucksweise voll zu würdigen, muß man im Auge behalten, daß die Sätze zunächst für die christliche Jugend in Frankreich niedergeschrieben worden sind. Der ganze Abschnitt schließt mit folgenden Mahnungen: „Christlicher Jüngling! Arbeite also furchtlos weiter und sei nicht allzu bestimmt! Unmäßige Mühe ist die Sünde nach günstigen Gelegenheiten, sein Redner- oder Schriftstelleramt ergötzen zu lassen, oder gar, um besser anzukommen, gewisse Umwege einschlagen. Die Stunde wird zeitig genug schlagen. Je einfacher, desto besser und arbeitbarer du bist, desto mehr wird man sich zu dir hingezogen fühlen. Man hat beobachtet, wie Leute von der Menge gelassen wurden, wenn sie vor der Menge trüben, und dann nicht mehr wussten, wie sie vor der Menge stehen sollten, als sie sich nicht mehr um ihre Gunst bemühten.“

Es wird ein Tag kommen, wo dein Wissen offenbar wird, und wo man um deine Weisheit sich bemühen wird. In diesem Tage wirst du Herr der Situation sein und du wirst die Arbeit deiner Jugend segnen, die dir die Waffen in die Hand gegeben hat, Gutes zu wirken.“

Nun möchten wir wirklich fragen, was man gegen solche Mahnungen mit Grund einwenden kann? Wenn ein denkbarer Jugendpfeifer sie zuerst aufgeschrieben und an die christliche Jugend in Deutschland geschickt hätte, dann wäre vielleicht der eine oder andere Ausbruch etwas anders gefallen worden. Die absolut gleichen Gedanken sind aber doch wahrhaftig bei uns in Deutschland gerade so am Platze wie in anderen Ländern mit Parlamenten, die vom Volke bestellt werden. Und der Theil des Volkes, der das öffentliche Leben vom Geiste des Christentums beherrscht und getragen sehen möchte, wird doch das gleiche Recht haben, für seinen Standpunkt Propaganda zu machen und die gleichgültige Jugend zu begeistern, wie der Theil, der gegen den Geist des Christentums Stellung nimmt. Das Wichtige ist ja ausdrücklich für den „christlichen Jüngling“ geschrieben.

Auch von dieser zweiten Beanstandung kann man also nur mit Stillsitzen Kenntnis nehmen.

Der Herr Direktor Treutlein hat dann an dritter Stelle die Beispiele beanstandet, die zur Illustration der Mahnungen an den „christlichen Jüngling“ beigegeben sind, speziell das Beispiel von Garcia Moreno. Er meinte, es gebe doch Beispiele von Deutschen genug.

Der Hinweis auf Garcia Moreno findet sich im Kapitel, das den Titel führt: „Der christliche Jüngling und der ihm nöthige Unterricht.“ Eine ganze Reihe von Beispielen werden darin angeführt, auch Moltke. An der betreffenden Stelle wird angeführt, daß einer seine günstigen Ansichten für die Zukunft habe, wenn er nicht ein möglichst umfassendes und gründliches Wissen sich aneignete. Daran anschließend schreibt der Verfasser:

„Nehmen wir z. B. einen Offizier, der sein Amt fürs Vaterland begehrt hätte und in seinen Jugendjahren nicht einmal in der Generalsuniform sich gekleidet hat. Welches Bedauern muß dieser Offizier erdulden, wenn er nicht, wie alle seine Kameraden vor ihm avanciren, Regiment, Brigaden, Divisionen und ganze Armeekorps kommandiren, während er zu einem gewöhnlichen Posten es gebracht hat! Die Offiziere, denen dieses Loos zufällt, verdingen sich hinter die Ausrube: „Die Schuld liegt daran, weil wir keinen Krieg gehabt haben!“ Es ist ein Irrthum. Unterricht und Arbeit sind für den Offizier ein weit stärkeres Hebel zum Avancement, als der Krieg. Der Zeitpunkt bleibt nie aus, wo sich die Lieberlegenheit des Offiziers, der die Kriegskunst nicht ihren Hülfswissenschaften studirt hat, vor allen Augen geltend macht. Moltke, Moltke u. a. haben ihren unvergänglichen Ruhm nur über vollkommene Kenntnisse der Kriegswissenschaften zu danken. Sonst wäre er nicht als Jüngling von 20 Jahren Tag und Nacht und verlorste Schritt für Schritt die Kriegsoperationen der größten Feldherren.“

Den Schluß des Kapitels bildet dann der Hinweis auf Garcia Moreno. Was wird nun von ihm gesagt, daß der Realgymnasiums-Direktor, Herr Treutlein, es ausdrücklich beanstandete? Die Stelle lautet wörtlich:

„Don Garcia Moreno war in einer Republik geboren Seine Abstammung bot nichts, das geeignet gewesen wäre, schon frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger in Spannung zu halten. Nicht einmal zeitliche Güter konnte er sein Eigen nennen. Aber er besaß einen edelmüthigen Geist. Als Student in Paris schrieb er im Jahre 1854 einem Freunde: „Ich arbeite täglich 16 Stunden. Hätten die Tage 48 Stunden, so würde ich ohne Unterlaß 40 Stunden über meinen Büchern sitzen.“ Man erzählt, daß er das Rauchen aufgab, um die Zeit, deren er zum Anhängen der Cigarre bedurfte, für die Zeit zu ersparen. Auch hat er sich die Hälfte seines Kopfs abrasiren lassen, um sich auf diese Weise selbst auf sein Arbeitszimmer zu bannen.“ — Als Garcia Moreno im Jahre 1861 zum Präsidenten der Republik gewählt worden war, war er bereit, fünfzehn Jahre lang arbeitete er unerbittlich und unermüdet an dem kulturellen Aufbau seines Vaterlandes, bis im Jahre 1875 eine Märderschwärmer seinen Tod ein gewaltthätiges Ziel setzte. Auf kirchlich-politischem Gebiete stellte er die diplomatischen Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Staate wieder her. Ein ausgezeichnetes Kontorakt kam zu Stande. Das Schulwesen reformirte er von Grund auf und legte es auf großartiger Basis an. Bedeutvolle Schulgebäude ließ er dem Erblande entwerfen. In Quito errichtete er ein internationales Observatorium. Ueber ganz Ecuador dehnte sich ein Netz von neuen Straßen aus. Die Armenpflege fand in zahlreichen Hospitälern und Missionshäusern eine Heimstätte. Die Staatsmaßnahmen erreichten das Ziel ihrer bisherigen Höhe. — Kurz, Garcia Moreno gab dem 19. Jahrhundert das wunderbare Schauspiel einer in voller Entwicklung stehenden christlichen Nation.“

Wenn verbandt Garcia Moreno seinen Ruhm? — Der von Gott gesegneten Arbeit. Müde dieses Beispiel unvergeßlich bleiben.“

Für alle Eltern, auch Herrn Direktor Treutlein nicht ausgenommen, die Söhne als Gymnasialisten oder Universitätsstudenten haben, kann man sich nur freuen, wenn solche Lehren über die „von Gott gesegnete Arbeit“ der Jugend in der badijchen und deutschen Studentenschaft allseitigen Anklang finden. Es ist sicherlich mehr Heil davon zu erwarten, als vom Interesse für Grafmanns-Prophezeien, Jola-Domane u. c.

Der Kaplan Gyp wäre im vollsten Rechte gewesen, wenn er dem Herrn Direktor ohne alle Umschweife beschieden hätte, daß er gar keinen Grund habe, sich zu rechtfertigen, wohl aber sehr vielen Grund, sich zu beschweren und zwar vor Allem gegen den Herrn Direktor selbst. Er hätte dazu um so mehr Anlaß gehabt, als ihm zu Ohren gekommen war, der schuldige Selbsterklärer, der die kassische Beschwärde erbrochen hatte, habe vor Moltke erklärt, Direktor Treutlein habe ihm den Auftrag gegeben, er solle sich ausweisen im Unterricht des Herrn Kaplan und ihm genaue Mittheilung machen, wenn er etwas Auffälliges sage. Herr Treutlein hat unzweifelhaft die kategorische Erklärung abgegeben, einen solchen Auftrag nicht erteilt zu haben. Solcher Weise wird man über diese seine Erklärung nicht hinwegkommen können. Obgleich eigene Schüler, die in solcher Weise gegen ihren Religionslehrer auftraten und Unwahrheiten ihm nachsagten, natürlich auch dem Direktor etwas nachsagen, das nicht wahr ist. Andererseits muß man aber auch sagen, daß das thatfällige Verfahren des Herrn Direktor Treutlein die Schüler auf die Meinung bringen konnte, ja sogar bringen mußte, es sei ihm gar nicht unlieb, wenn sie ihren Religionslehrer bei ihm verachteten. Und hatten sie einmal diese Ueberzeugung, dann konnte sehr leicht sich das Gerücht bilden, er habe Schüler beauftragt, den Lehrer zu kontrolliren.

Herr Kaplan Gyp beugnete sich aber damit, dem Herrn Direktor zu erklären, er wisse, daß ein Schüler ihm die besagte Schrift überbracht hätte und nannte auf Verlangen auch dessen Namen. Daneben klagte er, daß einzelne Schüler ihn förmlich überwacheten, ohne aber zu erwähnen, was ihm über einen angeblichen dahingehenden Auftrag des Herrn Direktors selbst zu Ohren gekommen wäre; schließlich zeichnete er noch namentlich das Verhalten von zwei Schülern, von denen der eine der eingehend geschriebene Hausfreund des Herrn Direktors ist und hat, es möge solchen Schülern gegenüber, die Autorität des Lehrers unterstellt“ werden.

Der Herr Direktor nahm das ihm Vorgelegene an scheinend nicht unmaßig auf; Herr Kaplan Gyp glaubte wenigstens beruhigt sein zu können.

Wenige Tage nachher wurde er abermals vor den Anstaltsdirektor gerufen. Derselbe hatte verschiedene Zettelchen mit Notizen vor sich und stellte ihn über verschiedene Äußerungen zur Rede, die er im Religionsunterricht gethan haben soll. Derselbe sind in der „Bad. Beob.“ bereits beleuchtet worden, brauchen also nicht neuerdings mitgetheilt und erörtert zu werden. Herr Kaplan Gyp begnügte sich bescheiden und arglos damit, Punkt für Punkt zu widerlegen. Er verlangte nicht einmal, seine Ankläger kennen zu lernen, geschweige denn, daß er etwas Anderes geltend machte.

Er glaubte, seine Aussprüche über die einzelnen gegen ihn geltend gemachten Beschwärdenpunkte habe den Herrn Direktor zufriedengestellt und hielt die Sache um so mehr für erledigt, als derselbe ihm mit keinem Worte zu verstehen gab, daß er nicht befriedigt sei und weitere Schritte thun werde.

In der zweiten Hälfte des Oktober wurde er denn aber nicht wenig überrascht, als Seitens des Erzdiözesanen Ordinariates eine doppelte Beschwärde durch Karlsruhe kam und er vor dem dortigen Religionsprüfungskommissar sich über die einzelnen gegen ihn erhobenen Klagepunkte äußern sollte. Derselbe war von der Direktion des Realgymnasiums an den Groß-Diözesanrat und von da an das Erzdiözesanliche Ordinariat geschickt worden. Das Anklagematerial bestand aus einem Theil aus einer Klageschrift des mehrerwähnten Primars, der Hausfreund des Herrn Direktor Treutlein ist, welcher drei Theile beigefügt waren, auf denen drei andere Schüler je eine angebliche Äußerung des Herrn Kaplan Gyp als thatfächlich gefallen behaupteten. Zum anderen Theile bestand sie aus einem Klagebericht des Herrn Direktor selbst. Bis auf einen Punkt sind alle geltend gemachten Beschwärden bereits mitgetheilt. Der einzige noch nicht erwähnte Punkt ist die Klage des Primars darüber, daß Herr Kaplan Gyp vor dem Ungang mit ihm gewarnt habe. Seine Klageschrift war datirt vom 29. September. Die zweite Citation des Herrn Gyp vor den Herrn Direktor war zwischen diesem Tage und dem 21. September. Damals hatte letzterer bereits auf den erwähnten Zettelchen, was sein Schüler-Hausfreund vorbrachte. Die eigentliche Anklageschrift selbst ist offenbar nach dieser zweiten Aussprache des Herrn Gyp geschrieben und überreicht worden. Es kann dem eigenen Urtheile der Leser anheimgegeben werden, ob all' die hier in Betracht kommenden Umstände die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen lassen, daß zwischen dem klagenden Schüler und dem mitklagenden Direktor ein Einvernehmen über das Vorgehen gegen Herrn Kaplan Gyp statgefunden hat.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 1. März.

Weiterberathung des Etats. Etat des Reichs-Kriegs-Unter-Abth. Gradnauer (Soz.) bittet um Aufklärung über die beherrschende Haltung der Reichsregierung zur Bauger-Friedenskonferenz. In seiner großen Rede vom 2. Dezember habe der Staatssekretär die Konferenz nicht erwähnt. Nicht man sie für bedeutungslos oder habe sie nicht in seine Pläne? Warum seien die Verhandlungen nicht öffentlich gewesen und warum seien sie nicht im Wortlaut veröffentlicht worden? Man habe nur die Beschlüsse des Reichs-Kriegs-Bureaus, welche seien die zu weitgehenden Vorschläge, denen Oberst v. Schwarzenberg entgegen getreten sei, und aus welchen Gründen sei er ihnen entgegen getreten? Verschiedenes der bekannt gegebenen Beschlüsse sei nur Wendwerk. Im Gegensatz zu den offiziellen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und den warmen Worten der Kronrede von 1898 über das Gzarenmännchen, seien Militärs zur Konferenz geschickt worden und Leuchten der Wissenschaft, die noch kriegerischer waren. Später habe man an maßgebender Stelle gedröhert, für den Frieden sei der beste Soldat ein starkes Heer, und dann sogar die unerlöste Sünde, die man als Grund für die Fortdauer der Kriege bezeichne. Die Folge dieser Haltung der Regierung sei das herbeigeführte, indem man thatenlos zusehe, wie die Wunden niedergeworfen werden, und jetzt die Flotte vermehren wolle.

in allen seinen Formen Gift ist, so ist derjenige, welcher wenig davon trinkt, ebenso schuldig wie derjenige, welcher im Uebermaß davon trinkt. Ein ernstlicher Kampf kann erst dann unternommen werden, wenn alle Volksführer, die Gesetzgeber und Gesehvollzieher zuerst selbst den Wolk ein Beispiel geben dadurch, daß sie sich des Alkoholenusses gänzlich enthalten. Geschicht dies nicht, so bleibt es immer schwierig, die Grenze zu bezeichnen, wo der Gebrauch aufhört und der Mißbrauch anfängt. Ich befürchte sehr, daß unsere Generation für diesen Kampf verloren ist, denn sagen wir es frei heraus, wir sind Alle mehr oder minder von dem Nabel angeheftet.“ Mögen diese aufrichtigen Worte beherzigt werden und mögen namentlich die Geistlichen sich des Kampfes gegen die Alkoholplage energisch annehmen. Wünsch dies der hl. Vater doch selbst und gab er doch diesem Wunsche schon vor Jahren in seinem Breve an den abimienten Erzbischof von St. Paul in Amerika Ausdruck: „Die größte Wirkung muß in dieser Sache der Eifer der Priester haben; denn gleichwie es ihre Aufgabe ist, das Volk durch das Wort des Lebens zu unterrichten und durch gute Sitten zu erziehen, ebenso müssen auch sie zuerst allen Andern durch ihr Tugendbeispiel vorangehen. Mögen daher die Seelenhirten nicht ermüden, durch beständige Ermahnungen die Pest der Trunksucht vom Schaffalle Christi zu verschunden und Allen durch das Beispiel der Enthaltensamkeit voranzuleiten, um auf diese Weise folgerichtig die zahllosen Lebel, welche von Seie jenes Lasters sowohl der Kirche als dem Vaterlande drohen, thatkräftig abzuwenden.“

den durch die Presse auf dem Gebiete der Gesundheitspflege von unbedenklichen Augen sein. Hier könnte auch die freie Aussprache der gegenwärtigen Meinungen nur aufklärend wirken. Besonders sollte darauf das Hauptaugenmerk gerichtet werden, daß jeder Einzelne die notwendigen Lebensbedingungen genau kennen lerne, vornehmlich aber, daß die Menschen der bisher üblichen Methode entsagen, die Sorge für ihren eigenen Körper einfach dem Arzte zu überlassen in der irrigen Meinung, als brauchen sie selber sich gar nicht mit ihrem Organismus zu befassen. Jeder sollte lernen, sein eigener Arzt zu sein, das wäre für ihn vorthelhafter und — billiger! Diese Ansicht, davon bin ich überzeugt, wird sich mit der Zeit auch einmal durch die alten Gewohnheiten und Vorurtheile hindurchzuarbeiten wissen. Weherzigen wird man sie aber erst dann, wenn die Menschen wieder nüchtern geworden sind und wieder engeren Anschluß an die Natur gesucht haben.

Einsprechen aber möge man nicht unterlassen, dem Alkoholenusse und den so schädlichen Trinksitten nach kräftigen zu steuern, um dadurch zugleich dem Glücke zu begnügen, das nur zu häufig gerade im Alkoholenusse seine Ursache hat. Sehr der Verheerung werth erscheint uns in diesem Punkte die vorzügliche Werk, welche der Schweizerische Abgeordnete Théranaz im Nationalrathe gehalten hat, um über die unheimliche Stellung des Alkohols zu den alkoholgegernechten Anträgen Klage zu führen. „Ich glaube, wir gehen hier von einem falschen Gesichtspunkte aus. Wir betrachten den Alkoholenuss nur in den Ausschreitungen, zu denen er Anlaß gibt. Das ist ein Kapitalfehler, und so lange dieser besteht, verhindert er jeden ernstlichen Kampf. Da der Alkohol

und sie haben zu ihrer Vertheibigung ungewissheit den großen Vortheil der persönlichen Erfahrung nach beiden Seiten hin für sich, sowie die Jeugnisse großer Männer.

Das trotzdem diese wohlthätigen Vertheibungen meistens auf erbitterten Widerstand stoßen und nur mit Mühe zeitweilig sich zu behaupten vermögen, dürfte sich wohl aus psychologischen Gründen am besten erklären lassen. „Das Denksystem ist so oft nur die Geschichte unseres Herzens“, sagt Nietzsche. Aus Furcht, seine liebgewordenen Gewohnheiten, selbst wenn man sie als schädlich zu erkennen genöthigt ist, aufgeben zu müssen, beginnt das menschliche Herz dasjenige zu hassen, was ihm den ersten Anstoß zum Bedenken gegeben hat und findet schließlich nur dadurch die schmerzliche Ruhe wieder, daß es sich überredet, es sei nicht, diese Sache nicht nur nicht zu fördern, sondern vielmehr in allen Formen zu bekämpfen. Die Wahrheit kann nur geliebt oder gehaßt werden! Der Vegetarismus wird daher wohl nur langsame Fortschritte machen und einwirken nur als das Ideal einer besseren Zukunft gedacht werden müssen. Immerhin aber sollen wir den ideal gestimmten Männern unsere Anerkennung nicht vorenthalten und wir sollten zum wenigsten nicht unfeindlich und nicht mit Geringschätzung allen diesen Vertheibungen entgegenreten, welche doch nur darauf abzielen, die Menschen glücklicher und zufriedener zu machen. Und gerade wir Katholiken sollten eine Ehre darin erbilden, überall im Wortstreifen gegen die heilige Inkultur zu stehen und thatkräftig an der geistigen und sittlichen Hebung der Menschheit mitzuwirken, statt diesen Bemühungen, wemgleich weniger aus böser Absicht als vielmehr aus Unkenntnis entgegenzutreten.

Besonders aber dürfte eine planmäßige Aufklärung

J. K. Etwas über das „Alles essen“ und seine Konsequenzen. (Schluß.)

Wenn man die Natur jeder Thiergattung ihre bestimmte Nahrung zum Voraus angewiesen hat, sollte es da beim Menschen nicht auch so sein, hauptsächlich auch im Hinblick auf die Beschaffenheit unserer Verdauungsorgane, die z. B. sich von denjenigen der höheren Thiere fast gar nicht, oder doch nur unwesentlich unterscheiden? Ich meine, diese Ansicht sei schon vielmals bejaht worden. So erklärte z. B. der berühmte Anatom Cuvier: „Der Mensch gleicht keinem fleischfressenden Thiere. In der Ordnung und in der Zahl der Zähne gleicht er vollkommen und genau einem Fruchtfresser. Auch die Eingeweide und der Aufbau des menschlichen Körpers passen in jedem einzelnen Theilchen auf reine Pflanzenkost.“

Wollten wir daher die Folgerungen aus dieser Ansicht ziehen, die übrigens keineswegs vereinzelt dastehen, so müßten wir rein vegetarisch leben. Die Lebensart darf wohl als eine der idealsten mit Recht bezeichnet werden, und wir müßten zu unserer Beschämung zugeben, daß der so viel bekämpfte und durch frivole Witze häufig verspottete Vegetarismus eigentlich in seinen Anschauungen nur konsequenter ist. Vereinzelt er doch die Vertheibungen so vieler gemeinnützigen Vereine wie in einem Centralpunkte in sich, in seiner Auffassung und Lebensbehaltung, so die Thierkost, Naturschutz, Friedens-, Jungs-, Nahrung- und Alkoholfreie, das heißt nichts anderes als einen Theil der ganzen sozialen Frage. Thatfächlich gewinnt er auch an Boden und zählt angesehene Männer zu den Feinigen. Sie alle leben und vielleicht besser wie wir

Badische Landesbibliothek

Baden-Württemberg

Staatssekretär Graf v. Bülow: Ich gestehe, daß ich nicht erwartete, daß die Haager Konferenz so eingehend und umfassend zur Sprache gebracht würde. Ich will aber gern auf Grund unserer Mitteilungen über unsere Stellung zur Haager Konferenz und unsere Haltung zu ihr, soweit es hier möglich ist, Aufschluß geben. Unsere allgemeine Stellung gegenüber der Konferenz geht aus unserer ganzen bisherigen Politik hervor. Unsere Politik — das wiederhole ich auch heute — ist immer unentwegt gerichtet gewesen auf Erhaltung des Friedens! (Beifall.) Wir haben unsere Kräfte zu Lande und zu Wasser immer nur zu dem Zweck vervollständigt und vervollkommen und wollen sie nur zu dem Zweck vervollständigen, um unser Land und unsere wohlverordneten Rechte gegen ungerechte feindliche Angriffe zu schützen. Von unserer Seite wird der Friede nicht gefährdet werden; für das Gegenteil kann ich keine Garantie abgeben. Gegen eine Möglichkeit, die nicht angesprochen ist, müssen rechtzeitig Vorkehrungsmaßregeln getroffen werden. Meine Herren, bei der friedlichen Richtung und Tendenz unserer gesamten Politik haben wir die Vorhersage gemacht, daß der Friede nicht nur nicht gefährdet, sondern daß jeder die Rechte des Anderen zu achten habe, wir haben diese Vorhersage bereitwillig angenommen, nachdem festgestellt worden war, daß auf der Haager Konferenz der territoriale Status quo der beteiligten Mächte nicht tangiert werden soll, und wir haben uns an den Konferenzverhandlungen eifrig und, wie ich wohl sagen kann, auch mit gutem Erfolg beteiligt. Ueber unsere Haltung gegenüber den verschiedenen Fragen, womit die Konferenz sich beschäftigt, möchte ich Einzelheiten aus dem Vortragsprotokoll mitteilen, den ich nach dem Abschluß der Konferenzverhandlungen an meine anzuwärtigen Missionen gerichtet habe. Vorher will ich aber noch erwähnen, daß die Haager Konventionen und Deklarationen unterzeichnet worden sind, welche die Konferenz beschloß, und welche im wesentlichen die Bestimmungen der Konventionen und Deklarationen enthalten, die von den beteiligten Mächten unterzeichnet worden sind. Die Konventionen und Deklarationen werden veröffentlicht und dem Hause unterbreitet werden, sobald die Ratifikation fertiggestellt ist. Was unsere Stellung zu den einzelnen Fragen betrifft, welche die Konferenz beschäftigt, erlaube ich mir aus dem vorher erwähnten Vortragsprotokoll folgende Punkte hervorzuheben: Wir hatten unsere Beteiligung aufgeführt, wenn und so lange alle übrigen Großmächte dabei wären; zugleich hatten wir ausdrücklich die Voraussetzung gemacht, daß die Minorität der Konferenz nicht verpflichtet sei, sich dem Willen der Majorität der Konferenz zu unterwerfen. Die deutschen Delegierten waren angewiesen, an den Beratungen über alle Fragen teilzunehmen, sich jedoch einer zu bitigen Initiative zu enthalten und alle wichtigen Vorhersagen ad referendum zu nehmen. Schließlich hatten sie die Befehle, nicht nur mit ihren Streitkräften und militärischen Kolonnen zu halten, sondern auch den militärischen Delegierten ihre Einigenkommen zu zeigen. Was unsere Stellung zu den einzelnen Punkten des Programms betrifft, so waren wir gern bereit, alle Vorhersagen zu fördern, welche wirklich geeignet waren, der Humanität und dem Frieden zu dienen. Es gab aber auch solche, welche eher geeignet waren, ein Hindernis in den Weg zu legen. Auf dem Gebiete der Einschränkung der Rüstungen konnte die Reichsregierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke keine Konventionen machen, welche die Wehrfähigkeit der Nation beeinträchtigt hätte. Das verstand sich von selbst; dieser Standpunkt ist von uns zum Ausdruck gebracht worden und hat auch ziemlich die allgemeine Zustimmung gefunden. Dagegen haben die deutschen Delegierten außer diesen allen in der ersten Kommission gemachten Vorhersagen sich rüchhaltig angehalten; auch an den Arbeiten der zweiten Kommission über die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seefriede und den Schutz der Handelsschiffe und Revision der Brüssel Deklarationen haben sich die deutschen Delegierten in hervorragender Weise unter allgemeiner Anerkennung beteiligt. Deshalb konnten wir nicht a priori und ganz allgemein aus einem Schiedsgerichtlichen Verfahren ausschließen, sondern höchstens in untergeordneten Fällen. Das war die obligatorische Arbitration für uns unannehmbar. Dagegen haben wir den Vorschlag auf Errichtung eines permanenten internationalen Schiedsgerichtes unter gewissen Bedingungen angenommen, natürlich unter Befähigung jeder obligatorischen Arbitration und unter Erhöhung der Zahl der in dem Schiedsgerichtsverfahren zur Wahl gestellten Schiedsrichter. Die obligatorische Arbitration ist fallen gelassen worden. Die an ihre Stelle tretende Institution stellte eine feste permanente Liste von Persönlichkeiten dar, aus denen im Einzelfalle das Schiedsgericht zu bilden ist, sowie ein permanentes Bureau, das die rein formalen Geschäfte in dem Schiedsgerichtsverfahren zu betreiben hätte und der Aufsicht der beim Haag akkreditierten Missionen unterstellt wird. In der permanenten Schiedsrichtersliste stellt jeder Staat nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, zwei sondern vier Mitglieder und zwar auf die Zeit von sechs Jahren. Durch die Verdoppelung der Schiedsrichterslisten ist nicht nur die Möglichkeit größer geworden, innerhalb der Listen für Spezialfälle Sachverständige zu finden, sondern es wurde damit auch jeder Versuch erwirkt, daß sich die Gesamtheit der Schiedsrichter möglicher Weise in unteilbarer Weise zu einem politischen Machttatort ausbilden könnte. Die Mitglieder der Listen werden in ihrer Gesamtheit

mit dem allgemeinen Ausdruck pour l'arbitrage bezeichnet, haben also weiter keinerlei Funktionen. Durch diese Modifikationen sind die ursprünglichen Vorschläge ihrer Gefährlichkeit entkleidet worden. Wer allem ist der jetzt von der Konferenz angenommene Entwurf der Arbitrationen in allen seinen Bestimmungen durchaus konstant gehalten, so daß er unserer künftigen Regierung in künftigen Streitfällen nach seiner Richtung schaden wird. Unserer Aktionsfreiheit werden fühlbare Schranken nicht auferlegt und somit von ihnen eine Gefährdung vitaler deutscher Interessen nicht zu befürchten sein. Unsere Gesamthaltung in der Konferenz kann ich dahin zusammenfassen, daß wir mit dem aufrichtigen Willen in die Konferenz eingetreten sind, zu thun, was an uns lag, damit die Ergebnisse der Konferenz der Größe der ihr gestellten Ziele entsprächen und der rechtlichen Absicht des erlauteten Monarchen, woraus sie hervorging. Diesem Vorhaben sind wir treu unter voller Wahrung unserer Souveränitätsrechte und der Lebensinteressen des deutschen Volkes unter oberstem Geleit in und nicht, haben wir doch unsere Haltung in eingetretet, daß unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten durch die Konferenz nicht nur nicht gefährdet, sondern gestärkt wurden und daß wir den Beweis erbrachten, daß wir mitarbeiten, wenn es sich um Humanität und den Frieden handelt. Ich möchte noch eine Bemerkung hinzufügen. Der Vortrager hat auch die Ansicht der Delegierten zur Sprache gebracht; ich möchte konstatieren, daß es keiner fremden Macht beigegeben ist, uns in dieser Beziehung irgend welche Vorhersagen zu machen oder Kritik zu üben. Der Umstand, daß sich einer unserer Delegierten in einer unserer deutschen Frage auf Seite seiner Regierung stellte, konnte weder die deutsche noch die anderen Regierungen schädigen. Uebrigens kann ich mitteilen, daß der betreffende Delegierte sich auf der Haager Konferenz durch sein tatvolles, vorwurfsloses Auftreten in den Verhandlungen aller erworben hat. Die deutsche Stimme ist übrigens immer nur durch den ersten Delegierten abgegeben worden auf Grund von Instruktionen, welche er von hier erhielt und im Geiste dessen, was ich hier ausgesprochen habe. (Beifall.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Mep.): bringt eine Reihe von Beschwerden vor und erwähnt den Prozeß zwischen dem Depeschenbureau Wolff und Hirsch. Die Abgabe von Depeschen an das Haus Reichardt sei ein bedenkliches Verhältniß.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Mep.): bringt eine Reihe von Beschwerden vor und erwähnt den Prozeß zwischen dem Depeschenbureau Wolff und Hirsch. Die Abgabe von Depeschen an das Haus Reichardt sei ein bedenkliches Verhältniß.

Präsident Graf v. Helldorf: kann den Zusammenhang dieser Dinge mit dem Auswärtigen Amt nicht einsehen.

Abg. Liebermann (fortfahrend): Es handelte sich um die offiziellen Nachrichten des Auswärtigen Amtes, die das Wolffsche Bureau erhalte. Alle Zeitungen seien mit dem Bureau unzufrieden, auch die Presse wegen Bevorzugung des Hauses Reichardt. Daher sollte das Auswärtige Amt seine Beziehungen zum Wolffschen Bureau nicht aufrecht erhalten. Merkwürdig sei das Verhältniß des Auswärtigen Amtes zur Presse. Die fabelhaft schnellste Weitergabe der Nachrichten lasse sich nicht einmal erklären, daß Bülow einmal verhindert sein könnte zu reden und daß doch über seine Rede berichtet würde. Redner wendet sich gegen die heutigen Ausführungen Helldorf's. Bülow's Rede werde in England nicht mehr angenehm empfunden; das freue ihn.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Nichte: Die Zustimmung des Reichstages zum Schiedsgerichtamt des Königs von Schweden ist erfolgt; die Ratifikationen seien unterwegs. In dem Prozeß Wolff-Hirsch erklärt der Direktor des Wolffschen Bureaus, er betrachte es als den schwersten Mater für das Bureau, wenn nachgewiesen würde, daß mit seinem Depeschenmaterial Mißbrauch zu Vorlesungen getrieben werde. Das Auswärtige Amt habe auch niemals solche Erfahrungen mit ihm gemacht. Es würde seinen Augenblick ansetzen, von seiner Beziehung zum Wolffschen Bureau zurückzutreten, wenn derartige Verhältnisse sich wiederholten. Das Auswärtige Amt habe auch niemals solche Erfahrungen mit ihm gemacht. Es würde seinen Augenblick ansetzen, von seiner Beziehung zum Wolffschen Bureau zurückzutreten, wenn derartige Verhältnisse sich wiederholten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Mep.): Andere Zeugnisaussagen als die des Direktors Mantel von Wolffs Bureau sollten Anlaß geben, der Sache mehr Gewicht beizulegen. An der Börse soll sich ein besonderes Aufsehen über Wolffsche Treidereien befinden, wonach seine Beziehungen zu einer Firma die anderen Vorleser schädigen. Er würde es als ernstlich betrachten, wenn sich das Auswärtige Amt von Wolff trennte. In einigen einzelnen Angaben habe er sich geirrt; er stehe nicht an, das hier mitzutheilen. Redner wendet sich dann gegen Helldorf, auf dessen Behauptungen er keinen Wert lege, da dieser nur eine vorübergehende Erscheinung sei. (Geheul.)

Nach weiterer, nicht neue Momente bringender Debatte wird der Titel Staatssekretär, ebenso nach nur Einzelheiten betreffender Erörterung, der ganze Etat des Auswärtigen bewilligt.

Morgen 1 Uhr: Marinetaat.

Deutschland.

Berlin, 1. März.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, sind am 1. März deutsche Postämter in Beirut, Jerusalem und Smyrna, sowie eine Zweigstelle des deutschen Postamtes in Konstantinopel eröffnet worden.

Die Reichstagswahl in Galbe: Pflegerleben bedeutet für die Sozialdemokratie eine Schlappe. Kaufmann Platte-Men (nat.), auch von den Freiwählern unterstützt, soll 19,312, der sozialdemokratische Kandidat Schmidt nur 17,925 Stimmen erhalten haben. 1898 erhielten bei der Stichwahl Platte 18,099, Schmidt 18,313 Stimmen, so daß letzterer mit 214 Stimmen Mehrheit gewählt war.

Abg. Dextel (kons.) brachte im Reichstage den Antrag ein, die Petition um Wiedereinführung der Prügelstrafe entgegen dem Kommissionsbeschlusse dem Reichstanzler als Material zu überweisen.

Ueber die Abjuration des Pfarrers Weingart wird, nach der „Post“, der nationalliberale Abg. (Prediger) Hackenberg beim preussischen Kultus-Minister eine Anfrage an den Minister richten.

Hamburg, 1. März. Prinz Heinrich von Preußen, der den ersten Tag seines Urlaubes in Hamburg verlebte, befindet sich, wie der „Post“, gemeldet wird, um 2 Uhr Mittags die Börse. Er wurde von dem Präsidium der Handelskammer auf die Gallerie geleitet und begrüßte von da durch den Vorsitzenden der Börse den Besuchsbesuch. Der Vorsitzende der Handelskammer, Wörmann, der neben dem Prinzen stand, begrüßte diesen als Vertreter der Flotte, für deren Vermehrung „die ganze [H]amburgische Kaufmannschaft“ einträte. Zur Ueberraschung der Börse ergriff hierauf Prinz Heinrich das Wort. Mit klarer, heller, kommandoförmiger Sprache, die alle Aufmerksamkeit ablenkte und sich lediglich als Werkzeug seines Vaters ansehe. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Hamburiger Landtag. O Karlsrufer, 1. März. 38. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Präsident Günther eröffnet die Sitzung 9 1/2 Uhr. Am Regierungssitz: Minister Eichenlohr, Minister Buchenberger und Regierungskommissar (Ministerialrat) Nicolai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Präsident dem verstorbenen Abg. Leimbach einen warmen Nachruf. Am 9. Februar nahm er einen Urlaub, um sich einer gefährlichen Operation zu unterziehen, die am 12. Februar stattfand und anfangs normal verlief. Auch an dem so raschen Tode des Professors Dr. Georg Weher in Heidelberg nehme das Haus seinen Anteil. Sein Tod sei ein Verlust für die Universität, die Erste Kammer und das ganze Land. Es sei ein tragisches Geschick, daß die Stadt Heidelberg in diesen Tagen erleide. Abg. Leimbach vertrat die Gefahr der Operation nicht, aber er wollte sich den Seinen noch erhalten und so sah er nützlich dem Tode ins Angesicht. Während ist ein Abschiedsbrief, den er am Tage vor der Operation abgeben ließ. Er war ein ähnelndes Mitglied des Hauses: so lieb er am 16. Februar, also 4 Tage nach der Operation schon wieder die Kammerdrucksachen in die Klinik nach Heidelberg kommen. Aber auch seiner Vaterstadt leistete er große Dienste, zuletzt wieder hinsichtlich einer Wohnungsanfrage. Im Umgang war er ähnelnd lebensmüde und zwar auch dann, wenn seine Ueberzeugung diametral der Ansicht seiner Kollegen entgegenstand. Das Haus werde ihm ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren. In diesem Sinne werden sich die Herren wohl schon erhoben haben; er konstatire das.

Eingänge: Petitionen von Eisenbahnern (Schaffnern) um Befreiung, der Maschinenbeamten um Einziehung der Stadt-Nachricht in die erste Dienstklasse des Wohnungsgeldes, der Mannheimer Eisenbahner um Einziehung von Gehältern von Ortsangehörigen, der Forstmeister um gezielte Einschränkung des Flaschenbierhandels.

Vom Eisenbahnministerium ist eine Nachtragsforderung eingekommen von 1 1/2 Millionen, für den Eisenbahnbau 10 1/2 Millionen und für den Eisenbahnbetrieb 938,000 Mark.

Vom Eisenbahnministerium ist eine Denkschrift in 65 Exemplaren ein, betreffend die Unzulänglichkeit der Mittel für die Erziehung der Kandidaten des geistlichen Standes.

Abg. Land wird wieder zum 1. Vizepräsidenten gewählt und zwar einstimmig durch Akklamation.

Der Gelegenheitsbesuch der Zwangsversteigerung wird einer Sonderkommission von 7 Mitgliedern überwiehen. Die Kommission selber soll in einer späteren Sitzung gebildet werden.

Abg. Wilkens berichtet alsdann über den Gesetzesentwurf, die Versicherung gegen Hagelgefahr betreffend.

Den wesentlichen Inhalt des Berichtes haben wir bereits in Nr. 48 d. Bl. wiedergegeben.

Die Kommission ist der Meinung, daß bei der demnächstigen günstigen Finanzlage des Staates der in Frage stehende Hagelversicherungsfonds sofort auf die Summe von 1 1/2 Millionen Mark gebracht werden sollte. Die Großh. Regierung hat sich dieser Anregung gegenüber im zustimmenden Sinne ausgesprochen. Die Kommission ist aber, was die Bildung des Hagelversicherungsfonds anbelangt, auch noch weiter der Ansicht, daß derselben die von den Kreisen angekauften Hagelversicherungs-fonds nur insoweit zugeführt werden sollten, als sie aus allgemeinen Staatsmitteln herrühren, wie solche den Kreisen zum Zweck der etwa erforderlich werdenden Leistung von Nachschüssen bisher alljährlich angewendet worden sind, während es der Billigkeit zu entsprechen scheint, daß die durch freiwillige Leistungen der Kreise sowie durch Veranlagung der Versicherungen dieser Fonds zugeflossenen Gelder, welche nach einer vorläufigen, in ihren Einzelheiten nach näherer Prüfung im Benehmen mit den Kreisverwaltungen vorzubehaltenden Mitteilung der Großh. Regierung 147,030 Mk. 81 Pf. betragen, den Kreisen auch für die Folge verbleiben. Auch mit dieser Modifikation der Gesetzesvorlage hat sich die Großh. Regierung einverstanden erklärt, und es geht somit der Antrag dahin, den § 1 der Vorlage, wie folgt zu fassen:

Die von den Kreisen angekauften Hagelversicherungs-fonds sind, soweit sie aus allgemeinen Staatsmitteln herrühren, längstens am 1. Juli 1900 an die Amortisationskassen abzuliefern und zu einem „Hagelversicherungs-fonds“ zu vereinigen, welcher durch Einziehung einer entsprechenden, den allgemeinen Staatsmitteln zu entnehmenden Summe auf den Betrag von einer und einer halben Million Mark zu erhöhen ist. Die Fehlbände des Hagelversicherungs-fonds werden von der Amortisationskasse mit 3 1/2 pCt. verzinst.

Den § 2 der Vorlage schlägt die Kommission vor, wie folgt zu fassen:

In den Hagelversicherungs-fonds haben alljährlich die Versicherer einen Beitrag in Höhe von 10 pCt. des von ihnen in dem betreffenden Jahre an die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zu entrichtenden Netto-prämienbetrages, insoweit einzeln nicht etwa von den Straßen übernommen wird, einzubehalten. In diesen Fonds fließen außerdem die Gewinn-Anteile, welche gemäß § 5 des von der Großh. Regierung mit der Gesellschaft abgeschlossenen Uebereinkommens von dieser zu entrichten sind.

Der Schlußantrag der Kommission geht dahin: Hohe Zweite Kammer wolle 1. dem Gesetzesentwurf die Beschlüsse in Höhe von 10 pCt. des von den Kreisen angekauften Hagelversicherungs-fonds abzuliefern und zu einem „Hagelversicherungs-fonds“ zu vereinigen, welcher durch Einziehung einer entsprechenden, den allgemeinen Staatsmitteln zu entnehmenden Summe auf den Betrag von einer und einer halben Million Mark zu erhöhen ist. Die Fehlbände des Hagelversicherungs-fonds werden von der Amortisationskasse mit 3 1/2 pCt. verzinst.

Abg. Frank: Der Gelegenheitsbesuch habe den Interessenten keine besondere Freude gemacht; namentlich waren die Kreise wenig erheitert; gerade die gesetzliche Festlegung eines bisherigen Vertragsverhältnisses erste Anstoß. Die Nachschüsse prägen sich jetzt aus einem festen Fonds von einer Million entnommen werden. Das hat Vortheile, allein die Finsen von einer Million genügen dazu kaum, darum beantragte die Kommission eine Erhöhung. Es beantragte auch, daß die Kreisfonds diesen Fonds einverleibt werden sollen, und zwar auch mit den Mitteln, welche die Kreise in diese Fonds bezahlten. Bessere Mittel sollen nach den Kommissions-beschlüssen den Kreisen verbleiben, die Minister stimmen zu, und so ist kein Anlaß mehr zur Beibringung vorhanden. Nach § 2 der Vorlage sollten Kreise und Versicherer je 10 pCt. der Vorprämie bezahlen. Diese Leistung der Kreise wäre unmöglich gewesen und hätte die Kreise erheblich belastet; der Kreis Konstantz allein hätte 10 pCt. der Kreise zur Vorprämie wieder Abstand genommen und die Versicherer müssen auch noch die 10 pCt. bezahlen, was sie wohl leisten können — bisher zahlten sie nur 10 pCt., jetzt also 20 pCt. Die den Kreisen verbleibenden Fonds sollten insbesondere zum Schutz des Nebendammes gegen Hagelgefahr verwendet werden, und wo keine Nebendämme vorhanden sind, da können allerdings den Versicherern 10 pCt. der Vorprämie von den Kreisen abgenommen werden. Dadurch werden auch mehr Landwirthe als bisher der Versicherung belehrt. Auch er halte diesen Gelegenheitsbesuch für die Grund-

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 2. März.

v. St. Großh. Hoftheater. Grillparzer's Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ ging gestern Abend in einheitlichem Style vorüber; ein Fall, der ihm gelegentlich einiger Gastspiele bei früheren Aufführungen, wir erinnern z. B. an den „Oberpriester“ des Herrn Vieler z. c., nicht immer beschieden war. Die Diktion des Werkes läßt auf den Hörer immer eine tiefere Wirkung aus, es ist echte Poesie, welche sie belebt und die Exposition, die Entwicklung zeigen von Grillparzer's dramatischer Kraft. Die einzelnen Szenen, besonders die zwischen „Gero“ und „Leander“, sind psychologisch wahr, der Dualismus des Herzenskonfliktes und des Konfliktes mit der Pflicht sind zu einer einheitlichen Handlung trefflich verschmolzen und der tragische Charakter des Ganzen gibt dem denkenden Menschen immer wieder Anlaß zu tieferer Betrachtung dieses poetischen Werkes. Franz Höder spielte die „Gero“, wir haben sie früher schon von ihr gesehen und können diesmal nur sagen, daß sie zuweilen echte Gefühlswörter hat, die in einzelnen Wendungen von überaus seltener Eigenart sind und beweisen, daß die Künstlerin in ihrer Denkweise die Tiefe des weiblichen Seelenlebens zu erfassen bemüht ist; sonst hätte ihre „Gero“ einen etwas einförmigen Anstrich und hätte einen reicheren Farbenglanz in Liebeshilfen schon ertragen können. Herr Gerlach gab den „Leander“ recht poetisch schön, er hätte uns noch besser gefallen, wenn er ihm noch mehr Temperament verliehen hätte. Herr Marx übernahm, wie man uns mittheilt, die Rolle des „Oberpriesters“ ganz kurz vor der Aufführung, nachdem er sie seit Jahren nicht mehr gehabt; es ist um so anerkennenswerther, daß er seine ebenso schwierige als unbedeutbare Aufgabe so abgerundet schon durchführte. Frau Gerlach, die Herren Herz und Kempf, wie auch die Uebriegen, griffen erfolgreich in's Ensemble ein.

Wegen Erkrankung von Hermann Rosenbergs muß die Aufführung von Schubert's „Der häusliche Krieg“ vorerst unterbleiben und wird statt dessen „Hänsel und Gretel“ gegeben werden. Die Hauptrollen in dem nachfolgenden Tanzspiel „Pan im Busch“ liegen in den Händen der Damen Watz, Motil, Loffen,

Noe, Friedlein, Schmidt und der Herren Wassermann, Jäger, Algeier, Bayer. Die erste Wiederholung des Tanzspiels wird am Dienstag, den 6., zusammen mit Weber's „Abu Hassan“ stattfinden. Als Neuheit des Schauspielers wird am Freitag, den 3., das Trauerspiel „Graf Königsmark“ von Paul Heyse, der am 15. März 1900 seinen 70. Geburtstag feiern wird, in Scene gehen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Loffen, Beget, Gerhäuser, Eisenhut und der Herren Herz, Höder, Wassermann, Kempf. Als Volksvorstellung wird am Samstag, den 10., Wallenstein's Lager und „Die Piccolomini“ gegeben werden. In der Oper gelang am Donnerstag, den 8., „Mida“, am Sonntag, den 11., „Die Afrikanerin“ zur Aufführung. — Der poetische Vorwurf des Tanzspiels „Pan im Busch“, welches mit Musik von Franz Motil, am Sonntag im Großh. Hoftheater zum ersten Male aufgeführt werden soll, ist von Otto Julius Bierbaum, dem Dichter der Oper „Lobetanz“. Die Handlung des Stückes ist in kurzem folgende: Auf einer Waldwiese wird von den Jünglingen eines Knaben- und Mädchen-Instituts, welche unter der Führung ihres Lehrers und ihrer Gouvernante, einen sommerlichen Ausflug gemacht haben, ein ländliches Fest gefeiert. Als die jugendliche Heiterkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, erhebt sich verwirbelt der „große Pan“, welcher hinter einem Strauch von wilden Rosen seinen Wirttagsschlaf gehalten hat. Sein Anblick jagt die Anwesenden in schredensvolle Furcht, nur ein bereits erwachsener Schüler und eines der größeren Mädchen bleiben allein zurück. Sie haben von der Erscheinung des „Pan“ nichts bemerkt, da sie liebend in ihren geselligen Anblick versunken waren. „Pan“ findet Gefallen an dem jungen Paar und beschließt, es zu vereinigen. Nach einem zärtlichen Tanz, zu dem ihnen „Pan“ mit seiner Flöte aufspielt, sinken sie in Schlaf. „Prophete“ wacht mit ihrem Gesichte, und es entwickelt sich ein Fest, welches in einer Huldigung für „Prophete“ und „Pan“ gipfelt. Da ertönen Kirchenglocken aus dem nahen Dorfe, vor deren mächtigen Tönen der heidnische Panberaubt verflucht. Der heraufziehende Vollmond beleuchtet das noch immer schlafende Paar. Nun lehrt auch die Instanzjugend, sammt Lehrer und Gouvernante, juchend zurück, das Paar wird entbedt und mit einer

Strafpredigt bedacht. Da nähert sich, für die Weiden bittend, die FINDER den hohen Vorgezogenen, welche sich auch endlich zum Verzeihen bereit finden lassen. Ein Schlußsatz stellt die allgemeine Heiterkeit wieder her und auf einem Feldblock im Hintergrund wird „Pan“ sichtbar, welcher, schweigend betrachtend, durch Widen und Tatzgeigen seine Juchendheit kundgibt.

— Felix Weingartner der in der Musikwelt rühmlichst bekannte Hofkapellmeister wird, wie wir schon erfahren, mit dem Münchener Kammer-Orchester am Donnerstag den 15. März im großen Festhallaal ein einmaliges Konzert veranstalten. Wir werden nicht, unsere Leser auf dieses Ereigniß aufmerksam zu machen. Billette zu Mk. 4, 3, 2.50, 2 und 1.50 können schon jetzt in der Musikalienhandlung Hugo Kunk, Ost. Laffert Nachfolger, Kaiserstraße 114, vor-gemerkt werden.

— Von Hochschulen etc. In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Heidelberger Hochschule habilitirt sich der bisherige Assistent am chemischen Universitäts-Laboratorium Dr. August Klages aus Hannover. Die am Samstag stattfindende Probevorlesung behandelt die chemischen Grundstoffe. — Professor Schottelius in Freiburg i. Br. hat seine Reise zur wissenschaftlichen Erforschung der Pest angetreten. — Der Privatdozent Dr. W. Keller in Jena ist zum a. o. Professor für englische Philologie an der dortigen Universität ernannt worden. — Der Privatdozent für Archäologie an der Berliner Universität, Dr. A. Kalkmann, ist zum a. o. Professor seines Faches ernannt worden. — Der a. o. Professor Dr. G. Sarrazin in Kiel wurde als Nachfolger des verstorbenen Professors Klöding zum o. Professor der englischen Sprache und Literatur an der Universität Breslau ernannt. — Dem ordentlichen Professor Dr. Moritz Wlassak zu Straßburg wurde die Entlassung aus dem Amte als ordentlicher Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg ertheilt.

— Ein Opfer der Examenfurcht. In Leipzig hat an der Bahre eines Studenten den Lebzizin,

der sich das Leben genommen hatte, der Direktor des anatomischen Instituts, Geh. Rath Professor Dr. H. H. eine Rede mit bemerkenswerthen Mahnungen gehalten. Es heißt darin nach dem Bericht der „Leipz. Nachr.“ u. A.: „Liebe Kommitteanten! In diesem Sinne, wo sonst wissbegierige Studenten sich verkommen, sind wir heute wieder zusammen gekommen, aber heute fehlt Giner. Die schwierige Frage ist die, wodurch das Gemüth des so frühig jungen Mannes derart verortet worden ist, daß er alle Rücksichten auf die lebenden Eltern und Verwandten der Seite setzen zu müssen glaubte, um diesen Schritt zu thun. Schwere Seelenkämpfe müssen vorausgegangen sein. Und wir hören von den Fremden des Verstorbenen, daß er schwer unter diesen Kämpfen gelitten hat. Er ging an dem Tage in den Tod, an welchem er in eine Prüfung eintreten sollte. Es liegt kein sichtbarer Grund vor, an dem Gesolge der Prüfung zu zweifeln. Aber wir hören von dem ihm Näherstehenden, daß er tagelang, nachtelang gearbeitet hat, daß er, den Schlaf zu vertreiben, künstliche Mittel benutzte; es hat sich an ihm etwas verabschiedet, das so Wandel vor ihm hat erleben müssen. Das menschliche Gehirn, wenn es ermüdet ist, stellt nicht nur seine Thätigkeit ein, sondern es beginnt, falsch zu arbeiten, und geistige Depression gebt dann zu seinen schweren Folgen. Sie sehen das Opfer ungewöhnlicher Examenvorbereitung vor sich. Treten Sie nur dann in eine Prüfung ein, wenn Sie geistig und körperlich ausgerüstet sind. Die Examinatoren legen nicht Gewicht auf eine Menge angelegener, unverbauter Stoffe, sondern auf geistige Durchdringung. Diese wird aber keinem fehlen, der redlich nach der Bewältigung des Gebotenen getrebt hat. Er mußte schon tief erkrankt sein, als dieses ängere Motiv hinzukam. Wie wir von seinen Fremden erfahren, fand er unter dem Namen pessimistisch-philosophischer Literatur, so daß er seinen Lebensmuth schon seit geraumer Zeit eingebüßt hatte. Das ist unendlich traurig. Wir werden hier vor einem der vielen Opfer einer gewissen pessimistischen Richtung. Es ist die Pflicht eines älteren Freundes der Jugend, dieser Richtung offen zu widersprechen. Bei der Jugend ist das Beizueben nach Ginstigkeit in die Vorgänge des Lebens und

Wannheim, 1. März. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse wurden Oberdeutsche Bank-Aktien zu 121.50 pSt. gehandelt. Sonstige Kursveränderungen sind bei Mittelsamerikaner-Spinnerei-Aktien zu verzeichnen, die zu 95 pSt. reichlich waren. Ebenso Braneri-Gesellschaft für chem. Industrie notiren 121 G. 122 B.

Frankfurt a. M., 1. März. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.12, London 204.90, Paris 81.00, Wien 84.—, Italien 75.—, Brüssel 97.30, 3/4 Deutsche Reichsbank (abg. 3/4) 97.30, 3/4 Deutsche Reichsbank (abg. 3/4) 97.30, 3/4 Baden in Gulden 95.—, 3/4 Baden in Mark 95.10, 3/4 do. 95.10, 3/4 do. 1896 85.85, 5/4 Italiener —, Oester. Goldrente 99.90, Oester. Silberrente 98.65, Oester. Loote von 1886 138.45, 4/4 Portugiesen 36.90, Berliner Gaud.-Gesellsch. —, Darmstädter Bank —, Deutsche Bank 214.—, Dresdener Bank —, Badische Bank 122.50, Rhein. Kreditbank 142.—, Rhein. Hypothekbank 164.—, Wälder Hypothekbank 163.90, Oester. Länderb. 119.—, Schweiz. Central 145.80, Schweiz. Nordost 93.30, Schweiz. Union 79.50, Zurich-Simplon 90.10, Bad. Badenerfabrik 75.—, Garp. —, Nordb. Lloyd 126.50, Hamb.-Amerika 129.50, Maschinenfabrik Oerter 191.—, Karlsruher Maschinenfabrik 269.—, Ba. Heloce St.-A. 2. 60.—, Tendenz: Ruhig.

Frankfurt (Main), 1. März. (Abendbörse.) Kreditaktien 236.40 b. Disconto-Kommandit 198.50 b. Darmstädter 144 b. Berliner Bank 118.30 b. Banque ottomane 116.70 b. Effektenbank 129 b. Breslauer Discontobank 219.10 b. Oberb. Bank 121.50 b. Mitteldeutsche Bodencredit 112.50 b. Bodumer 276.60, 278.20, 10, 30 b. Gelsenkirchen 215.50 b. Garpener 232.25 b. Laurahütte 276.10, 275.80, 276 b. Gelpert 127.20 b. Suderns 130 b. Goldenberg 196 b. Chem. Albert 165.20 b. Komm. Schöffer 83 b. Schweizer 274 b. Hüttenheim 95 b. Electr. Unternehmungen Frankfurt 107.50 b. Staatsbahn 140.40 b. Lombarden 29.70 b. Gotthard 143.70, 80 b. Central 145.80 b. Nordost 93.20, 40 b. Union 80.20 b. Zurich-Simplon 90.10, 30, 10 b. Meridional 138 b. Mittelmeer 101.20, 60 b. Italiener 95.30 b. Spanien 68.30, 40 b. Mexikaner 42.20 b. Portugiesen 24.50 b., 4/4 pSt. do. 37.45 b. Argentinier, Ägypter 73.40 b.

Magdeburg, 1. März. (Abendbörse.) Normander 10.88 Proz. Rendement 10.65—10.75, Nachprod. 10.75 Proz. Rend. 8.15—8.35. —, Stoll. Wottraffinade 1. 24.—, Wottraffin. 2. 23.75, Raffinade mit Fett 23.75, —, 24.25, Gem. Mehl 1. mit Fett 23.25, —, Nubis. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. D. Hamburg für März 9.77, 50 G. 9.82, 50 Br. für April 9.82, 50 G. 9.87, 50 Br. für Mai 9.87, 50 G. 9.92, 50 Br. für August 10.07, 50 G. 10.10, —, Br. für Oktober-Dezember 9.35, —, G. 9.42, 50 Br. Stettin.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geschicklungen: 28. Februar. Adam Holzappel von Eichelbrunn, Maurer hier, mit Wilhelmine Konecker von Oberachern. — Hugo Büttner von Mergentheim, Schuhmacher hier, mit Karoline Kraft von Königsbach. — Emil Vog von Neuenweg, Koch hier, mit Olga Mahner von Bühlertal. — Albert Weinmann von hier, Geiger hier, mit Wilhelmine Wähle von Sulzfeld.

Geburten: 23. Februar. Wilhelm Jakob Karl, Vater Jakob Herrmann Schuhmacher. — 24. Februar. Friedrich Emil, Vater Friedrich Emil Korts, Feldwebel. — 25. Febr. Heinrich, Vater Heinrich Buchholz, Steinbauer. — Bertha, Vater Theodor Hellmuth, Tagelöhner. — 26. Febr. August, Vater Albert Steger, Gärtner. — 27. Febr. Maria, Vater Philipp Stodt, Steinbauer. — 1. März. Wilibald, Vater Ludwig Reichwein, Oberpostassistent.

Andwärtige Todesfälle. Mosbach: Franz Weirther, 62 J. — Nieheim: Katharina Heib geb. Piränder, 78 J. — Fahrnau: Eudonia Hubitsch geb. Strittmatter, 64 J.

Tageskalender. Freitag, den 2. März: Deutscher Laurentius. Halb 9 Uhr Vereinsabend im Lokal, Schwager Alser. Karlsruher Laurentius. Halb 9 Uhr Klubabend im der Eintracht.

Kolossium. 8 Uhr Vorstellung. Norddeutscher Klub. Halb 9 Uhr Klubabend im Palmengarten. Pionierverein. Halb 9 Uhr Versammlung im Prinz Karl. Sienogr. Stolze-Schrey. Halb 9 Uhr Diskussionsabend, Martgrafstr. 41. Turngemeinde. 8 Uhr Turnen in der Gertrudenhalle. Turngesellschaft. 8 Uhr Turnen im Realgymnasium.

Für 10 Mark eventuell 500 000 Mark zu gewinnen, diese Chance dürfte sich sobald nicht wieder bieten. Schon am 8., 9. und 10. März findet die Ziehung der zweiten und letzten Kachener Dombau- und Strömungsbaus-Lotterie statt. Die Kachener Loose kosten: das Ganze 10 Mk., das Halbe 5 Mk., das Viertel 2.50 Mk. Das mit dem General-Vertrieb dieser Loose betraute Bankhaus Rud. Müller u. Co. in Berlin, Breitestr. 5, hat der heutigen Nummer unseres Blattes einen ausführlichen Prospekt beigelegt.

Der heutigen Nummer liegt das Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Nr. 9 bei.

Zahnarzt Lorenz
Leopoldstr. 38.
Telephon Nr. 585.

Ausgewähltes Lager
katholischer Theologie, Belletristik, Jugend- und Zeitschriften, Goffine, Legenden, Gebet-, Erbauungs- und Betrachtungsbücher
Carl Sartori's Nachfolger, Buchhandlung, Konstantz.
Auswahlforderungen franko!

Fritz Müller.
Karlsruhe,
Kaiserstraße 221, nächst der Douglasstraße.
Musikalien-Handlung,
Pianosorte-Lager.
Eigene Kunst- und Notendruckeri im Hause.
Bedeutendes „modernes“ Musikalien-Lager.
Auswahlforderungen bereitwilligst.
Stets Eingang von Neuheiten.
Sämtliche Saiten-Instrumente und deren Bestandtheile.
Violinen von Mk. 3.75 an. Violinbogen von Mk. 1.50 an.
Violinkästen, mit Schloß und halb gefüllt, von Mk. 3.85 an.
Mandolinen von Mk. 8.50 an.
Deutsche und Italienische Saiten.
Pianos zu Kauf und Miethe.
Gespielte Instrumente stets am Lager.
Bitte Preisliste zu verlangen.

Pensionat
der
Benediktinerinnen zu Rosheim (Unter-Elz).
Bekannt und gesicherter Erfolg in ausgezeichneter Erziehung und gediegenem Unterricht der deutschen und englischen, besonders der französischen Sprache.
Am Fuße des Odenwaldes, wahrhaft mütterliche Pflege der Kinder, Mineralbäder selbst im Hause u. s. w. Möglichst billiger Pensionspreis.
Anfang des Sommerhalbjahres am 23. April.
Prospecte gratis und franko.

En gros. Export. En détail.
W. Gims Nachfolger, Karlsruhe,
(Inhaber: Oskar Friedle),
empfiehlt billigt
präparierte Palmen,
Faslenbouquets,
stehende Pflanzen,
Dekorationszweige
von Früchten und Blumen,
Brautkränze, Brautbouquete,
Brautschleier,
Sut- und Ball-Garnituren,
Hörbäsen und Jardinières
werden zum Füllen angenommen
Beständige Ausstellung in
Perk-, Blech- und Blätter-Grabkränzen
in beiden Läden Adlerstrasse 7, zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.

Homöopathische Central-Apotheke
Prof. Dr. Mauch
Göppingen i. W.
Rein homöopathisches Institut.
Homöopathische Arzneimittel und Specialitäten jeder Art.
Exacteste Zubereitung, streng reelle Bedienung.
Prompter Versand. Billigste Preise.
Homöopathische Lehrbücher, Haus-, Taschen- u. Reise-Apotheken.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Geschäfts-Verlegung.
Zahn-Atelier von Jos. Müller
befindet sich jetzt wegen baulicher Veränderung im Hause nebenan
Kaiserstraße Nr. 52, 2 Treppen hoch
(Schuhgeschäft Ch. Bock).
Privat-Wohnung bleibt im Hause Kaiserstraße Nr. 54.

Dachziegel
empfehlen
Dampfziegelei Heiligenstein (Pfalz).
60
in Abonnement im Abonnement einzeln
L. Kl. 70 Pf. 2. Kl. 50 Pf. 3. Kl. 30 Pf.
Wannenbäder Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.

Räumungsausverkauf
meiner noch vorräthigen, bekannt guten
Conserven.
Nur so lange Vorrath reicht.
Bei 1 Dose Bei 10 Dosen
Schneidebohnen . . . 2 Pfd.-Dose 33 31
Brechbohnen . . . 1 Pfd.-Dose 25 23
Erbsen . . . 2 Pfd.-Dose 47 45
Erbsen, mittelfein . . . 2 Pfd.-Dose 60 57
Erbsen, fein . . . 1 Pfd.-Dose 45 42
Erbsen, fein . . . 2 Pfd.-Dose 80 76
Erbsen, feinst . . . 1 Pfd.-Dose 51 51
Brechspargel . . . 1 Pfd.-Dose 62 59
Stangenspargel . . . 2 Pfd.-Dose 98 95
Stangenspargel . . . 1 Pfd.-Dose 80 77
Stangenspargel . . . 2 Pfd.-Dose 154 150
Eingemachte Früchte.
Meher Compot.
Bei 1 Dose Bei 10 Dosen
Pflaumen . . . 1 Pfd.-Dose 40 37
Pflaumen . . . 2 Pfd.-Dose 68 65
Reineclauden . . . 1 Pfd.-Dose 54 50
Reineclauden . . . 2 Pfd.-Dose 98 95
Birn . . . 1 Pfd.-Dose 52 48
Birn . . . 2 Pfd.-Dose 95 90
Kirschen, ohne Steine . . . 2 Pfd.-Dose 95 90
Pflirsche . . . 1 Pfd.-Dose 68 65
Kaufhaus
Hamburger Engros-Lager
Max Michelsohn.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufacturwaaren, Betten-
und Ausstattungs-Geschäft.
Großes Lager fertiger
Betten, Bettstellen, Bett-
federn, Plüsch, Polster, Stoppdecken, Plüschdecken, Plüschkissen, Plüschdecken, Plüschkissen und
Leinwandwaren u. s. w.
Nebernahme
ganzer Ausstattungen.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Beicht- und Kommunion-Zettel
mit Ortsnamen und Jahreszahl auf blauem Papier Mk. 2.—
" " " ohne " " " weissem " " 2.—
" " " ohne " " " " " 1.50,
ohne " " und " " " " 1.—
pro 1000 Stück liefert schnellstens
Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe.

**Sicherste Kapital-
anlage,**
6%ige Verzinsung garantiert.
Ein altes, streng reelles
kathol. Geschäft soll in eine
G. m. b. H. umgewandelt werden.
Offerten unter A. Z. 100 an
die Expedition dieses Blattes.

3000 Mk.,
auch in Teilbeträgen, werden für ein
rentables Unternehmen von einem tüchtigen
Geschäftsmann gegen gute Bürgschaft
aufzunehmen gesucht.
Gefällige Offerten bittet man in der
Expedition dieses Blattes unter Chiffre
A. Z. niedersulegen.
Menzer's
Griechische Weine.
Bitte verlangen Sie meine
reichillustrirte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckgummd.

Altes Messing,
200 bis 250 Kilo, ist zu verkaufen.
Dasselbe kann in unserem Gaswerk I,
Kaiser-Allee, angekauft werden.
Angebote wollen bis 7. März ds. J.
bei uns eingereicht werden.
Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Patent-Bureau
Karlsruhe
GKLEYER, Poststr. 109
INGENIEUR & PATENTANWALT
Filiale Mannheim C 2, 7.

Reparaturen
werden schon und billigst ausgeführt bei
Louis Erb, Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstraße 207.
Gebildetes Fräulein, in allen Zweigen
eines besseren Haushaltes wohler-
fahren, in Weisnähen, Putz- und Kleider-
machen bewandert, der französischen
Sprache in Wort und Schrift mächtig,
sucht, gleich auf gute Empfehlungen,
ihren Kenntnissen entsprechenden, Stellung
in feinem Hause. Familienanschluss er-
wünscht. Offerten unter Nr. 430, an die
Expedition dieses Blattes erbeten.

Lehrlingsgesuch.
Ein kräftiger Junge, welcher Lust hat
die Arab- und Feinbäckerei zu erlernen,
kann sogleich oder nach Ostern eintreten
bei **R. Klump,** Kapellenstraße 62.
Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Johannes Fiege.
Für kleine badijsche Chronik, Lokales,
Bermischte Nachrichten und Gerichts-
sachen: Hermann Bahler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Inzerate und Melamen:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Dienst und Verlag der Aktien-
gesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe,
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.

Hotel und Restaurant zum „Eber“,
Karlsruhe, Kreuzstraße 33,
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes,
empfiehlt seine Lokalitäten bei guter Küche, garantiert reinen offenen und Flaschenweinen bester
Marken. Auschank von ff. Export- und Münchener-Bier.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Gäste in jeder Weise bei billiger und
reeller Bedienung zufrieden zu stellen und sehr ich zahlreichem Besuche gerne entgegen.
Hochachtungsvoll **Friedrich Kasper.**
NB. Comfortable Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.